



Ein bisschen Poesie auf kahlen Mauern: Das Künstlerpaar Mehrdad Zaeri und Christina Laube vor einem seiner Graffiti. (Bild: Sören Gerhold / Stadt.Wand.Kunst)

## **Alles Fassade? Jawohl!**

### **In Jordaniens Hauptstadt wird seit Jahren die Street Art gefeiert**

Amman ist die einzige arabische Stadt, die Street Art in einem Festival zelebriert. Es richtet sich nicht an die Hippen und Privilegierten – auch in öden Aussenquartieren entstehen Wandmalereien, die nicht nur Farbe in den Alltag bringen, sondern auch Denkanstösse vermitteln und Diskussionen anregen.

#### **Annette Wagner**

26.7.2019, 05:30 Uhr (Fassung aud dem Netz / [www.nzz.ch](http://www.nzz.ch))

Fünf Tage lang in sengender Sonne an einem zwölf Meter hohen Wandbild zu arbeiten, ist hart. Sich acht Stunden täglich mit Spraydose und Pinsel von einer schwankenden Hebebühne nach der Hausmauer zu recken, macht Muskelkater. Auch die jordanischen Fassaden sind für den deutsch-iranischen Künstler Mehrdad Zaeri eine Herausforderung:

«Diese porösen Lehmwände saugen die Farben auf wie ein Schwamm.» Da ist der glatte Beton im Zentrum seiner Heimatstadt Mannheim schon gefälliger.

Als Mehrdad Zaeri zum ersten Mal in seinem Leben ein Flugzeug bestieg, war er 14 Jahre alt. Er floh mit Eltern und Geschwistern aus Iran, um nicht als Minensuchjunge im Krieg gegen den Irak zu sterben. Für Mehrdads Leben opferten die Eltern alles, was sie hatten. Die wohlhabende Arztfamilie landete, sprach- und mittellos, in einer kleinen Sozialwohnung in Heidelberg. Nach dem Abitur erlernte Zaeri in zehn Jahren Nachttaxifahren autodidaktisch das Zeichnen.

### **Was tun die hier?**

Als Mehrdad Zaeri im Frühsommer 2019 zum zweiten Mal ein Flugzeug besteigt, kehrt er erstmals seit der Flucht 35 Jahre zuvor in den Nahen Osten zurück: als arrivierter Künstler und sozialpolitischer Impulsgeber. Das jordanische Street-Art-Festival Baladk («Deine Stadt») hat ihn und seine Partnerin Christina Laube eingeladen, in einem Armutsviertel im Osten Ammans ein Wandbild zu gestalten. Das Mannheimer Künstlerpaar, das unter dem Namen Sourati bekannt ist, veranstaltet auch Workshops für Kinder aus armen Familien und begabte Kunststudierende.

In seinem siebten Jahr steht das im arabischsprachigen Raum einzigartige Festival unter dem Motto «Inklusion». Damit meint der Organisator Mu'ath Isaeid – über das Dauerthema der Integration von Zuwanderern aus Irak, Syrien und Palästina hinaus – die Sichtbarkeit und gesellschaftliche Teilhabe von Frauen und Mädchen. Neben internationalen Mural-Künstlern aus Deutschland, Frankreich und Kolumbien gestalten deshalb auch drei junge Jordanierinnen ihre ersten Wandbilder. Ob Profi oder Newcomer: Jeder bekommt nur knapp eine Woche Zeit, um wüstensandfarbenen Wohnblocks in acht Stadtvierteln Leben einzuhauchen.

Die Männer von Hashmi Shamali, einem tristen Randbezirk Ammans mit hoher Arbeitslosigkeit und wenig Zukunftsperspektiven, beobachten von den Treppenstufen ihrer Häuser aus, wie eine europäische Frau und ein arabisch aussehender Mann mit Farbeimern und Spraydosen auf eine Hebebühne klettern. Während Mehrdad Zaeri die Konturen einer Frauengestalt auf die vier Stockwerke hohe Fassade skizziert, nimmt er aus seiner Kindheit in Iran vertraute Geräusche und Gerüche wahr: das Hupen des Gasflaschen-Verkäufers, den süßen Duft des Zuckerwattewagens. Die Anwohner indes staunen, wie die beiden Fremden voller Hingabe fünf Tage lang eine Wand verschönern. Hier draussen arbeitet man, um zu überleben. Kunstunterricht gibt's in der Schule nicht. Auch Teamarbeit zwischen Mann und Frau ist aussergewöhnlich.



Die grossen Fassadenbilder brauchen nicht nur künstlerisches Augenmass, sondern auch einiges an Körpereinsatz. (Bild: Sören Gerhold / Stadt.Wand.Kunst)

### **Vom Zettel zur Fassade**

Zaeris erste Zeichnungen waren so klein wie die Quittungsblöcke, auf deren Rückseiten sie Strich für Strich während nächtlicher Wartezeiten am Taxistand entstanden. Seine orientalisches-melancholischen Jahreskalender «Kuriose Gedenktage» wurden Kult.

Beharrlich arbeitete er sich zum preisgekrönten Gestalter von Kinder- und Erwachsenenbüchern hoch. Sein arabisch-deutsches Buchprojekt «Prinzessin Sharifa und der mutige Walter», 2013 beim Schweizer Baobab-Verlag publiziert, schlug Brücken zwischen westlichen und östlichen Bildwelten – und Weltbildern.

Der nächste Entwicklungsschritt führte aus dem DIN-A-5-Skizzenbuch heraus zu XXL-Formaten im städtischen Raum. «Die Freiheitstesterin» hiess 2016 die erste Frauengestalt von Sourati für das Mannheimer Mural-Festival «Stadt. Wand. Kunst». In Amman gestaltet das Künstlerpaar nun sein drittes grosses Wandgemälde.

Wenn Mehrdad Zaeri und Christina Laube am Strassenrand im Schatten Pause machen und mit prüfendem Blick auf ihre Frauenfigur im grauen Kleid die nächsten Pinselstriche besprechen, setzen sich Kinder mit kühler Zitronenlimonade zu ihnen. Arbeiten sie oben auf der Hebebühne, reicht ein Mann ihnen vom Hausdach herab gesüssten Tee mit Minzblättern. Alle Anwohner wollen gerne mehr wissen über die Besucher aus Deutschland. Die Getränke und die orientalische Gastfreundschaft erinnern Zaeri an seine Kindheit in Isfahan, wärmen sein Herz. Doch andererseits rennt die Zeit.

Auf der anderen Strassenseite klettert eine traditionell gekleidete junge Frau mit Kopftuch, Pinsel und Farbeimer auf eine Leiter. Ihr knöchellanger schwarzer Rock macht die



Bemalung eines einstöckigen Häuschens zur riskanten Wackelpartie, bis ein Jugendlicher aus der Nachbarschaft – unsicher zu seinen Kumpeln blickend, ob sich das schickt – die Leiter festhält. Ibtihal al-Dous ist eine der drei jungen Jordanierinnen, die im East End Ammans ebenerdige kleinere Wandbilder gestalten.

### **Inspiration, Provokation**

Beim Workshop für Jugendliche aus marginalisierten Familien legt Zaeri kleine Stapel unbedruckter Bierfilze und schwarze Filzstifte auf die Tische. «Stellt euch vor, ihr sitzt in einem fliegenden Bus, der landet, wo ihr wollt. Was seht ihr, wenn ihr aussteigt?» Die Mädchen und Jungen zeichnen Glücksorte am Meer, Lieblingstiere, filigrane Ornamente. Ihre Eltern sind zu unterschiedlichen Zeiten aus Syrien, Palästina oder dem Irak nach Jordanien geflohen.

Zaeri gibt auch eine Kostprobe seiner eigenen Zeichenkunst: Mit abgewandtem Blick krakelt er ein Linienchaos aufs Flipchart – Raunen, Gelächter – aus dem er im nächsten Moment eine charmante Figurengruppe mit Katze herausarbeitet. Zaeri gibt keine Technik-, sondern Ermutigungsworkshops. Deren Botschaft: Nichts im Leben ist sicher, aber ihr könnt aus jeder Situation etwas machen.

Für Nadir al-Khatib ist Zaeris Wandbild eine Provokation, auf die er nun täglich schauen muss, wenn er sein Haus verlässt: Eine stolze Frauengestalt ohne Schleier schreitet die Strasse entlang, umschwirrt von einem weissen Taubenschwarm. Für den konservativen Muslim verstösst das Motiv gegen das islamische Bilderverbot, das nicht nur für den Propheten Mohammed selbst, sondern auch für dessen Geschöpfe gelte. Sein säkularer Nachbar plädiert für mehr Toleranz: Das Kunstwerk passe doch wunderbar nach Hashmi Shamali, wo viele auf ihren Dachterrassen Tauben züchten. Nur: «So einen weissen Rocksäum tragen unsere Frauen nicht!»

Auf den Treppenstufen ihres Elternhauses sitzen die 15-jährige Mayar und ihr kleiner Bruder Bader und betrachten die kraftvolle Frauengestalt gegenüber. Die Botschaft des Kunstwerks kommt bei Mayar an, noch bevor Zaeri den Titel «Imagine» darunter setzt: «Diese Frau hat Phantasie und Mut. Sie geht ihren Weg, das sieht man doch!» Bader will jetzt nicht mehr Ingenieur werden, sondern Künstler: «Einer wie Mehrdad kann das Leben von anderen Menschen verändern.»

### **Soziale Impulse**

Aus dem Armutsviertel Hashmi Shamali rauszukommen ist nicht einfach. Aya Abu Ghazaleh hat es geschafft. Die Kunststudentin hat ein kleines Atelier im Zentrum, jobbt als Fotografin und Webdesignerin, um zu überleben. Die ernsthafte junge Frau nimmt an Mehrdad Zaeris Workshop für begabten Künstlernachwuchs im Stadtzentrum teil. Ihre zeichnerische Begabung ist offensichtlich. Zaeri wird ihre Motive ins geplante Malbuch aufnehmen, das alle am Festival teilnehmenden Kunstschaaffenden gemeinsam für Kinder in Jordaniens grossen Flüchtlingslagern, Zaatari und Azraq, gestalten.

«Baladk» bedeutet: Deine Stadt. Das Festival hat Hashmi Shamali nicht nur ästhetisch aufgewertet, sondern auch soziale Impulse gegeben: Nachbarn unterschiedlicher sozialer Stellung, Herkunft und Religiosität, die einander zuvor aus dem Weg gingen, kamen

miteinander ins Gespräch. Die Künstlerinnen und Künstler sind nach der Festivalwoche verschwunden. Ihre Frauen-Bilder aber prägen das einst gesichtslose Viertel dauerhaft. Auf dem Heimweg von der Schule oder dem Einkaufszentrum halten die Mädchen und Frauen jetzt manchmal vor den selbstbewussten Riesinnen inne.



«Diese Frau hat Phantasie und Mut.» Wer das Wandbild des Duos Sourati so liest, hat die Botschaft verstanden. (Bild: Sören Gerhold / Stadt.Wand.Kunst)